



Zuzana Růžicková

> Lebensfuge

Wie Bachs Musik mir half zu überleben
Propyläen, Berlin 2019, 428 S.,
22,- Euro

> Auch nach 30 Jahren ist die umfangreiche Wiederentdeckung der musikalischen Aktivitäten in den Konzentrationslagern Theresienstadt und Auschwitz längst noch nicht abgeschlossen. Die neueste Publikation in diesem Kontext ist die fast zeitgleich auf Englisch (*One Hundred Miracles. A Memoir of Music and Survival*) und Deutsch erschienene Autobiografie der 2017 hochbetagt verstorbenen tschechischen Cembalistin Zuzana Růžicková, die als Jugendliche nicht nur vier Konzentrations- und Arbeitslager – neben den bereits genannten noch Hamburg und Bergen-Belsen – überlebte, sondern nach dem Krieg die Negierung des Holocaust im Ostblock als Konsequenz eines nicht nur dort in Kontinuität weiter existierenden Antisemitismus zu erdulden hatte und dies aus der Perspektive einer trotz der damit verbundenen Repressalien dennoch zu Weltruhm gelangten Künstlerin beschreibt. Die mehr als beklemmenden Schilderungen der Lageraufenthalte sind dabei zwischen die Kapitel der „übrigen“ Biografie eingeschoben – wie ein Schatten, der sich über die anderen Lebensabschnitte legt.

Zur *Lebensfuge* – als deutscher Buchtitel kontradiktorisch zur berühmten *Todesfuge* von Celan zu lesen – wird in den dunklen Zeiten zweier Diktaturen die Musik Bachs, insbesondere die Sarabande e-Moll aus der 5. Englischen Suite. Beim erzwungenen Abschied aus Pilsen ist es das zuletzt musizierte Stück, beim Transport von Theresienstadt

nach Auschwitz nur noch ein hastig auf einen Zettel gekritzelt Thema. Die in Auschwitz offenbar unablässig zur Unterhaltung der SS gespielte *Marinarella* von Julius Fučík wird dagegen zum „meistgehassten“ Stück.

Dass dann der Eiserne Vorhang der Nachkriegszeit durch die erzwungene Präferenz für bestimmte Cembalo-Modelle auch die damals noch junge Alte-Musik-Bewegung Europa in Ost und West zu spalten wusste, liest sich als ebenso merkwürdige Konsequenz wie die Teilung ihrer von der Obrigkeit beschränkten Westkarriere mit derjenigen ihres Ehemanns, des Komponisten Viktor Kalabis: Immer nur einer von beiden durfte nach Paris, Zürich oder England auf Reisen gehen, 80 Prozent der Gagen verblieben beim kommunistischen Staat.

Diese aus großem Abstand fast ohne Bitterkeit versöhnende, empathisch und klug reflektierende Autobiografie wurde von Wendy Holden, die als Mitarbeiterin genannt ist, aus kurz vor ihrem Tod mit Zuzana Růžicková geführten Interviews und älterem Material posthum kompiliert, Ton- und Videodokumente hiervon und von Růžicková's Cembalospiel sind unter anderem bei YouTube hochgeladen.

Die sich an manchen Stellen aufdrängenden Nachfragen waren somit nicht mehr möglich. Theresienstadt-Kenner hätte z. B. interessiert, warum unter den dort inhaftierten Komponisten nur Gideon Klein und Hans Krása, nicht aber Viktor Ullmann erwähnt ist. Einige offensichtliche Fehler auch in musikalischen Sachverhalten könnten in Folgeauflagen nachkorrigiert werden – sie sind diesem äußerst lesenswerten Buch zu wünschen. ◀

Andreas Krause



Beatrix Borchard

> Clara Schumann

Musik als Lebensform. Neue Quellen – andere Schreibweisen
Olms, Hildesheim 2019, 432 S.,
29,80 Euro

> Am 13. September 2019, direkt am 200. Geburtstag von Clara Schumann (1819-1896), wurde im Schumann-Haus Leipzig die neue Präsentation „Experiment einer Künstlerlehre – Die Leipziger Zeit der Schumanns“ eröffnet. Deren Kuratorin Beatrix Borchard brachte parallel ihre dritte Schrift zum Leben und Vermächtnis der heute populärsten Komponistin, Pianistin und Klavierpädagogin des 19. Jahrhunderts heraus. Dazu wertete sie einen Teil der nach Abschluss 20 000 Dokumente umfassenden neuen Schumann-Briefedition aus. Nach ihrer Promotion über *Clara Wieck und Robert Schumann, Bedingungen künstlerischer Arbeit in der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts* und der Biografie *Clara Schumann: Ihr Leben* ergab sich die Notwendigkeit der Publikation durch erst seit Kurzem zugängliche Dokumente.

Beatrix Borchard gliederte ihre Studie nach Teilen der Korrespondenz und Bildern, die zu Reflexionen über Lebensbereiche Anlass geben. Dabei geht es ihr nicht um eine Wertung des Verhaltens von Clara Schumann oder eine Kritik an den Geschlechterkonventionen des 19. Jahrhunderts. Auch Spekulationen über Clara Schumanns Beziehung zu Johannes Brahms sucht man zum Glück vergebens. Stattdessen widmete Borchard jenen inneren Widersprüchen und sozialen Paradoxien, die sich für das Ehepaar Schumann bei der Verwirklichung seiner Vision einer idealen Lebens- und Künstlergemeinschaft auftraten, besondere Aufmerksamkeit.

Die Studie beginnt mit einer Erörterung, inwieweit Briefausgaben im 19. Jahrhundert weniger zu einem wahrheitsgetreuen als der Inszenierung eines idealen Persönlichkeitsbilds beitragen sollten.

Borchard entwirft das Porträt einer Frau auf der Suche nach Idealen: ideales Künstlertum, ein ideales Bild ihres Ehemanns Robert, den sie um vierzig Jahre überlebte, und ideales Musikverständnis zwischen Virtuosität und „Innerlichkeit“. Die Autorin arbeitete deutlich heraus, dass Clara nicht nur wegen der Ausbildung durch den Vater, sondern auch dank der Mutter Mariane schon früh wirtschaftliche Unabhängigkeit im Beruf der Klavierlehrerin als Lebensoption in Erwägung ziehen konnte. Anhand der Entstehung des Gipsreliefs von Ernst Rietchel mit den Profilen der Gesichter von Clara und Robert erörterte sie die Haltung des Paares zu den gültigen Hierarchie-Ebenen des 19. Jahrhunderts, denen zufolge Clara Schumann als Frau unter dem Mann und als Interpretin unter dem Komponisten rangieren sollte.

Die Methodik und Darstellung Borchards macht ihre Studie auch deshalb lesenswert, weil sie modellhafte Perspektiven auf die biografische und soziologische Aufarbeitung der Musik des 19. Jahrhunderts eröffnet. Überdies zeigt Borchard in der Beschreibung eines Würdigungsblattes für Clara Schumann mit Musikerinnen-Autografen aus dem Jahr 1929 Clara Schumann als Identifikationsfigur für den „lautlosen Aufbruch“ von Komponistinnen sowie das Spannungsfeld zwischen Konvention und Kreativität, in dem sich fast jede öffentlich auftretende professionelle Musikerin bis Anfang des 20. Jahrhunderts bewähren musste. ◀

Roland Dippel